

Weihbischof Dr. Antonius Gisler, Chur

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Weihbischof Dr. Antonius Gisler — Ein halbes Stündchen Logik — Im Zeichen des nahenden Schulschlusses — Schulnachrichten — Krankenkasse — Mitteilung
— BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 1.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
B e r n .

Weihbischof Dr. Antonius Gisler, Chur

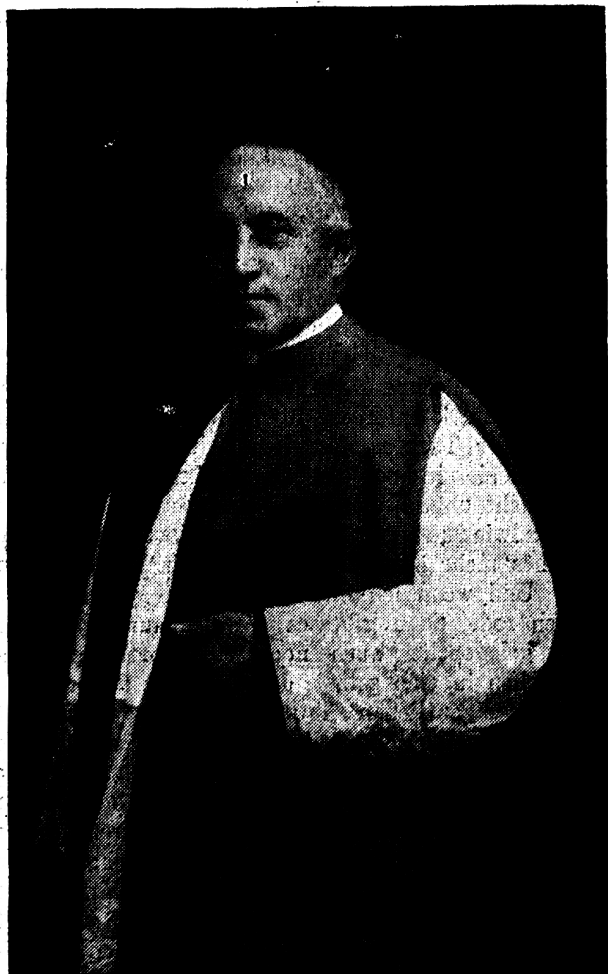
Am Feste des hl. Paulusjüngers Titus, Bischof von Kreta, (4. Januar) starb in Chur nach kurzer Krankheit S. Ex. Dr. *Antonius Gisler*, Titularbischof von Mileve und Weihbischof des Bistums Chur, im Alter von beinahe 69 Jahren. Auch die „Schweizer-Schule“ möchte ihre Leser, für einen Augenblick wenigstens, zum Grabe dieses edlen Seelenhirten und hervorragenden Gelehrten hinführen, das sich am 7. Januar über dessen sterblichen Hülle geschlossen hat.

Am 25. März 1863 wurde der Verstorbene als Sohn einer braven Bauernfamilie in Bürglen bei Altdorf geboren. Die Volksschule besuchte er in seinem heimatlichen Dorfe, das Gymnasium in Altdorf und Einsiedeln, die theologischen und philosophischen Studien vollendete er am Germanikum in Rom, wo er auch zum Priester geweiht wurde.

In die Heimat zurückgekehrt, fand der junge Dr. Gisler ein Wirkungsfeld in der *Kaplanei St. Karl* in Altdorf und unmittelbar darauf als *Professor* an der Kantonschule in Altdorf. — Aber schon im Jahre 1893 berief ihn der damalige Bischof von Chur als *Professor der Dogmatik* ans Priesterseminar St. Luzius in Chur, und 1913 wurde er zum *Regens* ernannt. Als im Jahre 1928 der Gesundheitszustand des gegenwärtigen Gnädigen Herrn Dr. Georgius, Bischof von Chur, zu Besorgnissen Anlass bot, wurde Regens Dr. Gisler, der inzwischen das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Fellers ob Ilanz erhalten hatte, auf Vorschlag des Domkapitels vom Papste zum *Weihbischof* von Chur mit dem Recht der Nachfolge ernannt. Schon 1909 war ihm vom Hl. Stuhl die Auszeichnung eines Prälaten zuteil geworden. — Und jetzt weilt der hochgesinnte Herr nicht mehr unter uns. Es ist beinahe unfassbar, so rasch kam das Ende.

Es ist schon des beschränkten Raumes wegen unmöglich, hier ein umfassendes Lebensbild des Verewigten zu entwerfen. Wir müssen uns darauf beschränken, die vielen engen *Beziehungen* zwischen dem *Katholischen Lehrerverein* der Schweiz und dem *Verstorbenen* in Erinnerung zu rufen. — Als der Verein nach den Kriegsjahren in den neuen Statuten seine Aufgaben neu umschrieb, da hat der damalige Regens vom Priesterseminar in Chur dies sehr begrüsst,

wusste er doch, dass eine *geschlossene* Kampffront wertvoller ist als bloss einzelstehende Soldaten. Anlässlich der Jahresversammlung des Gesamtvereins vom 13. September 1923 in *Wil* war er unser *Festprediger*. Sein Kanzelwort über die Frage: „Was verlangt die Kirche vom Lehrer und was gibt sie ihm?“ machte auf die sehr zahlreichen Zuhörer einen mächtigen Eindruck. — Und wiederum an einer Ge-



Weihbischof Dr. Antonius Gisler, Chur.

neralversammlung, am 13. August 1928 in *Altdorf*, hatten wir den geliebten Oberhirten in unserer Mitte. Beim feierlichen Schlussakt auf dem *Rütli* hielt er jene unvergessliche vaterländische *Ansprache* an die zahlreiche Festgemeinde, die wir, wie übrigens auch die Kanzelrede von Wil, in unserm Vereinsorgan veröffentlicht haben. Mit der Generalversammlung war auch die Feier des 25jährigen Bestandes der Sektion *Uri* verbunden, mit der der Verstorbene seit Anfang an in enger Fühlung stand. Mit jubelnden Beifall der Versammlung ernannte der Zentralverein den Gnädigen Herrn von Chur anlässlich der Altdorfer Tagung zum *Ehrenmitgliede*.

Nicht weniger nahe befreundet war Regens und Weihbischof Dr. Antonius Gisler mit den Sektionen des Katholischen Lehrervereins im *Bündnerlande*. Er nahm, wenn immer möglich, an ihren Jahresversammlungen des Kantonalverbandes teil. Wiederholt hielt er bei diesem Anlasse die Festpredigt beim feierlichen Eröffnungsgottesdienst oder ein Hauptreferat. Ganz besonders trat er in die vordersten Reihen des Ver-

bandes, als es sich darum handelte, die katholischen Forderungen betreffend Schaffung einer katholischen Professur für Pädagogik und Geschichte am kantonalen Lehrerseminar zu begründen und dementsprechende Eingaben zu machen. So hatte der hochedle Lehrerfreund eine reiche Menge herzlicher Beziehungen zur Lehrerschaft. Er liebte es auch, bei geselligen Zusammenkünften in ihrer Mitte zu weilen und nahm regsten Anteil an den Freuden und Sorgen der katholischen Erzieher. Es war ihm auch sehr daran gelegen, für gute Beziehungen zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft besorgt zu sein und eine fruchtbare Zusammenarbeit beider Gruppen zu sichern. Ebenso machte er seinen nachhaltigen Einfluss bei den Behörden zugunsten von Schule und Lehrerschaft geltend. — So verliert also der Katholische Lehrerverein und die katholische Lehrerschaft in Weihbischof Dr. Antonius Gisler sel. einen ihrer besten Freunde und Förderer. Wir alle wollen ihm ein gutes Andenken bewahren und Gott bitten, er möge seinem edlen Diener und Jünger die Krone der ewigen Herrlichkeit verleihen. J. T.

Ein halbes Stündchen Logik

Von *Justinus*.

(Fortsetzung)

II.

„*Mutter und Tochter*“ oder „*Religion und Gesittung*“.

Also klagte und schlussfolgerte vor einiger Zeit in meiner Klasse ein bekümmertes Mutterherz: „Geben Sie mir doch, guter und gerechter Justin, einen weisen Rat! Meine jetzt 20jährige Tochter, die einst Ihre tüchtige Schülerin und, wenn ich mich recht erinnere, Ihre Lieblingsschülerin war, ist seit einiger Zeit, besonders seit sie auf dem Bureau Soundso arbeitet, so merkwürdig anders geworden. Sie ist einmal mir gegenüber nicht mehr so lieb und rücksichtsvoll, wie sie früher war. Sie hat ferner in ihren Kleidern Gewohnheiten angenommen, die mir nicht gefallen, und auch der Pfarrer hat schon Bemerkungen gemacht deswegen. Sie hat so stark Interesse für weltliche Freuden, für Ausflüge, für Theater, für Kino, für Romane usw. Dann lässt sie sich von den „feinen Herren“ ihrer Umgebung nicht ungern den Hof machen, allerdings, ohne sich irgendwie zu vergeben. Und dabei will sie sich von mir nichts mehr sagen lassen; sie will immer recht haben. Und wenn ich ihr doch einmal gründlich ins Gewissen rede, dann gibt es Verstimmungen, sogar Tränen, gelegentlich auch noch ein wortloses Sichzurückziehen in sich selbst, das tagelang dauert, und das einer eigentlichen Trotzeinstellung verzweifelt ähnlich sieht. Und dann kommt immer wieder die Klage, man habe auch gar kein Verständnis für sie und ihre Interessen und ihre Eigenart. Ich habe nur eine Erklärung für dieses peinliche Verhalten meiner Tochter: es ist mit ihrer *Religiösität* zurückgegangen in letzter Zeit. Sie geht zwar noch in die Kirche, sie tut, was strenge Pflicht ist, aber man sieht: sie hat nicht mehr Freude daran, sie ist überhaupt allen religiösen Angelegenheiten gegenüber, auch den Geistlichen unserer Pfarrei gegenüber, viel gleichgültiger,

viel zurückhaltender geworden, viel kritischer, als sie früher war. *Da hat es angefangen, beim Religiössein*. Wenn ich nur jemanden wüsste, der sie wieder religiöser, religiös wärmer machte, sie so religiös machte, wie sie früher war, *dann wäre sie bald auch von ihren andern Fehlern befreit*, dann wäre sofort wieder alles in Ordnung, dann würde sie wieder das liebe Kind sein, das sie früher war, das, wo es war, Sonne verbreitete.“

Post hoc, ergo propter hoc! Mit andern Worten: Rückgang der Religiosität — und, als Folge davon, Rückgang des Bravseins, des Edelseins. Und darum die Forderung: Wiederherstellung der frühern Religiosität, dann wird die Tochter — fast automatisch — wieder so lieb und edel sein, wie sie früher war. Die Rechnung scheint auffallend zu stimmen. Und sie scheint überdies eine starke Stütze zu haben in der Lehre der Theologen, der Moralisten: Die Religion — die festeste Stütze der Sittlichkeit! Nimm den Menschen die Religion, und sie werden in sittlicher Hinsicht unberechenbar. Gib einem sittlich Abwegigen Religion, und er wird allsogleich wieder den Weg der Tugend wandeln! Und doch stimmt die Rechnung nicht ganz, wenigstens in unserm Beispiel nicht.

Die Beobachtungen der Mutter waren richtig. Auch mir — und andern — war die Aenderung im ganzen seelischen Verhalten dieser Tochter aufgefallen. Und doch — so sagte ich der Mutter — müsse man hier nicht in erster Linie an die religiöse Erneuerung der Tochter denken. Denn die religiöse Verarmung sei nicht das Primäre, das Kausale des ganzen Komplexes. Es sei hier eher umgekehrt. Die Tochter habe nicht an seelischen Edelwerten verloren, weil sie religiös ärmer geworden sei, sondern sie sei religiös ärmer geworden, weil sie Lebensgewohnheiten angenommen habe, bei denen die frühere wärmere Religiosität nicht mehr recht gedeihen konnte. Und das sei — meines Erachtens — der Hauptfehler der Tochter: sie sei ausgesprochen *egozentrisch* eingestellt. Sie selber, ihre Werte — die wirklichen und die vermeint-